Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

Ganzjährig . . 8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . 4 „ 20 „
Vierteljährig . 2 „ 10 „
Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post

Ganzjährig . . . . . 12 fl.
Halbjährig . . . . . 6 „
Vierteljährig . . . . . 3 „

Für Zustellung ins Haus viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher Tagblatt.

Redaction:
Bahnhofgasse Nr. 15.

Expeditions- & Inseraten-Bureau:
Kongreßplatz Nr. 2 (Buchhandlung von Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.)

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile à 4 kr., bei wiederholter Einschaltung à 3 kr.
Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.
Für complicierten Satz besondere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 142. Samstag, 23. Juni 1877. — Morgen: Johann d. T. Montag: Prosper. **10. Jahrgang.**

Pränumerations-Einladung.

Mit 1. Juli d. J. beginnt ein neues Abonnement auf das **„Laibacher Tagblatt."**

Unser Programm für das zweite Semester 1877 ist dasselbe wie im soeben ablaufenden: Wir werden mannhaft und unermüdlich einstehen für Verfassung, Freiheit, Fortschritt, Aufklärung, Recht und Ordnung. Wir werden den Angelegenheiten des Reiches und des engeren Vaterlandes Krain, in erster Linie der Landesverwaltung, dem Gemeindewesen, der Schule und allen öffentlichen Anstalten im Lande eine thätige Aufmerksamkeit schenken. Wir werden politische Tagesfragen, wichtige Ereignisse und Vorkommnisse auf dem Gebiete des öffentlichen Lebens besprechen. Wir werden gerechten, aus glaubwürdigen Quellen fließenden Wünschen und Beschwerden die Spalten unseres Blattes bereitwilligst öffnen. Wir werden unser Hauptaugenmerk der slovenischen Presse zuwenden und hiedurch die Bezeichnung unseres Blattes mit dem Eigenschaftsworte Parteiblatt vollkommen zu rechtfertigen trachten. Wir werden zeitgemäße, im liberalen, verfassungsfreundlichen, constitutionellen Geiste und Sinne gehaltene Leit- und gediegene Fachartikel bringen; wir werden das „Laibacher Tagblatt" in der Rubrik „Feuilleton" mit den neuesten Original-Romanen und Novellen ausstatten; wir werden die Rubrik „Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten" reichlich ausfüllen und hoffen in letzterer Beziehung auf die freundliche Mitwirkung aller im Lande Krain domicilierenden treuen und eifrigen Anhänger der liberalen Sache.

Wir werden der politischen Geschichte des In- und Auslandes entsprechenden Raum gönnen; wir werden die neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatze mittheilen und die neueste Tagesgeschichte registrieren.

In der Erwägung, als unsere politischen Gegner ohne Rast und Ruhe an der Zerstörung der österreichischen Reichseinheit arbeiten und sogar staatsgefährlichen Tendenzen das Wort verleihen; in der Erwägung, als die Organe unserer politischen Gegner ihre Sympathien nach Rußland ausströmen und ihren Patriotismus für Oesterreich erkalten lassen; in der Erwägung, als unsere politischen Gegner die Losungsworte Panslavismus, Südslavien, Volksverführung und Volksverdummung auf ihre Fahnen geschrieben haben; in der Erwägung endlich, als unsere politischen Gegner die Grundsäulen der Verfassung, die constitutionellen Satzungen, den freiheitlichen Fortschritt, die neuen Institutionen und die neue Schule schädigen und in erster Linie bei Verwaltung der Landesangelegenheiten und des Landesvermögens eine so unheilvolle Mißwirthschaft zutage gefördert haben — ist es unsere Pflicht, mit gesteigertem Eifer die Feinde der Freiheit, Kultur, Aufklärung, Schule, Verfassung und Ordnung mit den schärfsten Waffen, mit den sicher treffenden Geschossen zu bekämpfen.

Das „Laibacher Tagblatt" zählt in neuester Zeit die tüchtigsten geistigen Kräfte im Lande, eminente Federn aus den Reihen der liberalen Parteigenossen zu seinen Mitarbeitern. Diese geehrten Mitarbeiter können unseres und des Dankes sämmtlicher Anhänger der liberalen Partei sicher sein, wenn sie im Interesse der guten, liberalen Sache fortfahren, uns in unserer Aufgabe — ein gutes politisches Blatt zu schaffen — kräftigst zu unterstützen. Wir empfehlen daher das „Laibacher Tagblatt" der eifrigen geistigen Mitarbeit vonseite der liberalen Parteigenossen und der materiellen Unterstützung vonseite des lesenden liberalen Publikums. Das „Laibacher Tagblatt" ist das einzige vollkommen unabhängige Journal in Krain, und es wird dasselbe diesen Standpunkt sich auch in der Folge zu wahren wissen. Das „Laibacher Tagblatt" kann nur im Besitz eifriger, tüchtiger Mitarbeiter und Korrespondenten einerseits und im Besitze eines großen Leserkreises andererseits prosperieren; — der Redaction soll es an erhöhter Thätigkeit und an gutem Willen nicht fehlen.

Pränumerations-Bedingungen.

Dieselben bleiben unverändert wie bisher:

Für Laibach:		Mit der Post:	
Ganzjährig	8 fl. 40 kr.	Ganzjährig	12 fl. — kr.
Halbjährig	4 „ 20 „	Halbjährig	6 „ — „
Vierteljährig	2 „ 10 „	Vierteljährig	3 „ — „
Monatlich	— „ 70 „		

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr. — Einzelne Nummern 6 kr.

Das „Laibacher Tagblatt" ist demnach trotz der Reichhaltigkeit seines Inhaltes die **billigste hier erscheinende Zeitung.**

Die Redaction.

Ein genialer Antrag!

Die heißen, alles versengenden Strahlen der Sonne üben nachtheilige Wirkung auch auf das Haupt des in gereizter Stimmung befindlichen Wahlagitators „Slovenec" aus. Die Noth macht erfinderisch, die Ideen, welche in den Tagen des Wahlkampfes seinem edlen Haupte entspringen, sind wahrlich der Krone Sloveniens werth. „Slovenec," der edle Bauernfänger, das Hetzorgan der Klerisei in Krain, ließ einen kühnen Gedanken das Licht der Welt erblicken, eine große Idee faßte in den Substanzen seines Gehirnes tiefe Wurzel. Dieser kühne Gedanke, diese große Idee gipfelt in nichts geringerem, als in dem Antrage: den Staatsbeamten sei das active und passive Wahlrecht für den Landtag, beziehungsweise Reichsrath und Gemeindevertretung zu entziehen. Das die national-klerikalen Interessen in eminenter Weise vertretende Organ schließt diesem mit kühnem Griffe gewagten Antrage die Bemerkung bei, daß die Mehrzahl der in Krain domicilierenden Staatsbeamten die Annullierung dieses Wahlrechtes wünschen.

„Slovenec" ist klug und weise! „Slovenec" möchte die Wählerschaft Krains einer ihrer festesten Stützen, einer ihrer unerschütterlichen Grundsäulen, eines ihrer belebendsten Elemente berauben. „Slovenec," obgleich er den Chimborasso geistiger Bildung noch nicht erstiegen hat und dessen höchste Spitze, selbst, wenn er Methusalemsalter erreichen sollte, nicht erreichen dürfte, besitzt doch eine solche Dosis geistiger Kraft, um zu beurtheilen, daß die Staatsbeamten in den Reihen der liberalen Wähler voranstehen.

Eines müssen wir an „Slovenec" loben, er öffnet die tiefsten Tiefen seines Herzens, er gibt dem sehnlichen Wunsche seiner Partei offen Ausdruck, er will einer ansehnlichen Reihe von Wählern,

die jederzeit bei den Wahlen für den Reichstag, den Landtag und die Gemeindevertretung das Banner der constitutionellen Freiheit, der Verfassung, des Fortschrittes und der Aufklärung hochgehalten und der liberalen Sache zum Siege verholfen haben, das höchste bürgerliche Recht, das Wahlrecht, entziehen.

Wir begreifen die Tragweite dieses Antrages für die Zwecke der Anhänger des „Slovenec!" Entkleidet den Rosenstock der herrlichen Blume, entreißt der kräftigen Eiche die üppigen Aeste, raubt dem hochstämmigen Halme die fruchtbare Aehre, und was bleibt übrig? ein dürrer Stamm — leeres Stroh!

Wir begreifen, daß es dem „Slovenec" und seinen Gesellen vollkommen zusagen würde, wenn die Staatsbeamtenschaft in den Wählerlisten nicht mehr Platz fände. „Slovenec" und die Führer der national-klerikalen Partei würden sich mit den Wahlberechtigten aus den Reihen der ländlichen Bevölkerung begnügen, die nach der Pfeife der national-klerikalen Parteiführer tanzen; den Ausfall an der liberalen Wählerzahl würde „Slovenec" aus den Meßnern, Ministranten, Glöcknern, Orgelspielern, Kirchenvätern und Todtengräbern in sämmtlichen Pfarrsprengeln Krains decken. Aus solchen Elementen sollte nach dem Wunsche des „Slovenec" die Elite der Reichs- und Landesvertretung bestehen! Als perfid müssen wir die Bemerkung des national-klerikalen Blattes bezeichnen, daß die Staatsbeamtenschaft ihre Ausscheidung aus der Liste der Wähler wünscht; „Slovenec" ist nichts weniger als den Beweis dieser frechen Behauptung schuldig geblieben.

„Slovenec" leistet im Artikel „Wahlagitationshetze" das Höchste! Er fordert die ihm getreuen wahlberechtigten Anhänger auf: vor allem anderen nur solche Männer zu wählen, über deren Glauben man im reinen ist. Die Wahlmänner hätten in der Furcht Gottes zur Wahl des Landtagsabgeordneten zu schreiten; er bemerkt: Gott werde von jedem Wahlberechtigten über die getroffene Wahl strenge Rechenschaft fordern.

„Slovenec" gelangt in seiner übersprudelnden Gemüthlichkeit und Einfalt schließlich zu dem Rufe: „Am besten ist es, wenn ihr euren Pfarrer zum Wahlmanne wählet! Wählet einen christlichen Mann, der vor Gott sich mehr fürchtet als vor dem Bezirkshauptmanne! Wenn ihr wählet, betet ja das „Vaterunser," und wenn ihr zu der Stelle gelangt: „Zukomme uns dein Reich" — so bedenket und erwäget, welcher von den zu Wählenden am besten geeignet und bereit sein wird, das Reich Gottes zu stärken!"

Wann wurde größerer Blödsinn je aufgetischt? — Was nützen in der Landtagsstube Glaubensbekenntnis, Gottesfurcht, Christenthum, Vaterunser und andere klerikale Stichworte? Krain hat es durch das im Lande seit Jahrhunderten bestehende christkatholische Glaubensbekenntnis, durch die Gottesfurcht seiner Bewohner und durch die andauernde Herrschaft der Klerisei, durch die von letzterer so väterlich gepflegte Volksverdummung dahin gebracht, wo wir eben jetzt stehen: im Irrgarten einer von den National-Klerikalen geschaffenen Mißwirthschaft, die, wenn keine Aenderung eintritt, den wirthschaftlichen Ruin des Landes und seiner Bewohner unausbleiblich zur Folge haben muß.

Zur orientalischen Frage.

Ueber die Haltung Oesterreichs erfährt „P. Naplo" angeblich aus sehr schätzenswerther Quelle, daß der Schlüssel zur Action des Grafen Andrassy das Verhältnis zu Deutschland sei. Seitens Deutschlands erfolgten vor längerer Zeit in Wien vertrauliche Andeutungen, ob die Monarchie geneigt sei, mit Deutschland ein Schutz- und Trutzbündnis zu schließen, namentlich mit Rücksicht auf einen neuen Krieg um Elsaß-Lothringen. Für bedingungslose Neutralität seitens Oesterreichs im Falle eines solchen Krieges bot Deutschland seinen ganzen Einfluß an, um Rußland vom Kriege abzuhalten, woraus im weiteren Verlaufe der Verhandlungen die Allianz gegen Rußland herauswachsen könnte. Der deutsche Vermittler, welcher Fühlung suchte, äußerte, eine solche Allianz würde von der öffentlichen Meinung in Deutschland gut aufgenommen werden, und Kaiser Wilhelm würde seine persönlichen Simpathien den Volksinteressen unterordnen.

Der Plan gefiel in Wien nicht. Andrassy zwar simpathisierte damit, jedoch von militärischer Seite ward der Einwand erhoben, die Monarchie gelangte dadurch gleichsam unter die militärische Oberhoheit Deutschlands. Sobald der Plan gescheitert war, erklärte Deutschland offiziell, Rußland sei nicht vom Kriege abzuhalten. Zugleich wurden Verhandlungen eröffnet zum Schutze der österreichischen Interessen. Diese Interessen formulierte das auswärtige Amt in einer vertraulichen Note, welche in Berlin und Petersburg bekanntgegeben ward. Der Korrespondent sagt, er würde die Richtigkeit seiner Mittheilungen gegenüber allen Dementis aufrechthalten, sie enthielten den ungeschminkten Thatbestand. Die Voraussetzung dieses Vorgehens Andrassy's sei die Ansicht gewesen, Rußland besitze derzeit nicht die Macht, die Orientfrage allein zu lösen.

Ministerkrisis?

Das österreichische Kabinett benützt angeblich das Nuntium der österreichischen Regnicolardeputation zu einer Pression, es stellte die Kabinettsfrage. Die regierungsfeindlichen Blätter geben wol der Meinung Ausdruck, daß es auch diesmal bei dem beliebten Druck- und Schreckmittel sein Verbleiben haben werde, aber sie versuchen es, ihren Lesern nachzuweisen, daß es für Oesterreich ein nicht so hoch anzuschlagender Schaden wäre, wenn das Ministerium Auersperg sich zurückziehen wollte.

Die „Agramer Presse" zieht namentlich im scharfen Tone gegen den Minister des Innern, Freiherrn v. Lasser, zu Felde; dieser Mann sei bereits durch sieben Jahre Minister, er sei die Seele, der Geist des Ministeriums Auersperg, er habe aber Oesterreich mehr geschadet als genützt, er sei eine aus- und abgenützte Maschine, er sei ein veralteter Bureaukrat vom Scheitel bis zur Sohle, sei engherzig, ihm mangle jede höhere Idee, er sei ohne staatsmännische Begabung, er hemme die freiheitliche Entwicklung Oesterreichs, er besitze nur Talent, die Maschine bei der inneren Verwaltung des Reiches in Ordnung zu halten.

Das genannte, zu Agram in deutscher Sprache erscheinende nationale Organ tritt in gehässiger Form gegen Freiherrn von Lasser auf. Die „Agramer Presse" sagt, unter Lasser sei die große volkswirthschaftliche Krise ausgebrochen, das Ministerium Auersperg-Lasser war weder imstande, diese Krise aufzuhalten noch zu beseitigen, Freiherr von Lasser wollte diese in ganz Europa aufgetretene Krankheit mit in der Polizeiküche gebrauten Medicamenten heilen.

Weiter greift das genannte Blatt Herrn von Pretis an, es nennt den gegenwärtigen Finanzminister die personificierte Unfähigkeit, dem jedwede Kenntnis der wirthschaftlichen Gesetze mangelt, dessen Sprichwort: „Es wird schon besser werden," unter seiner Finanzleitung wol nie zum Wahrwort werden dürfte.

Die „Agramer Presse," ein Organ der personificierten Unzufriedenheit mit allen in Oesterreich und Ungarn herrschenden Verhältnissen, klagt: in Oesterreich sei unter diesem Ministerium der Handel zugrunde gerichtet worden, die Industrie liegt im Todeskampfe, das Handwerk ergreift den Bettelstab, allgemeine Verarmung herrscht in Oesterreich. Die „Agramer Presse" verlangt von dem Minister des Innern mehr, als den ordentlichen Betrieb einer Kanzleimaschine, und von dem Finanzminister eine

Fortsetzung in der Beilage.

Feuilleton.

Die Erbin von Thorncombe.

Roman nach dem Englischen, frei bearbeitet von Hermine Frankenstein.

(Fortsetzung.)

„Ich weiß es," antwortete Diana, und wieder schaute sie ihn mit ihren schönen, stolzen Augen traurig, aber fest an. „Sir Hugh, wenn ich jetzt zu Ihren Füßen sterben sollte — und o! ich wollte, ich könnte es — könnte ich mit meinem letzten Seufzer nur wiederholen, was ich jetzt sage: Ich habe den Namen, den ich trage, nie befleckt! Und ich kann Ihnen den Namen des Mannes, mit dem ich heute Nacht zusammenkam, nicht nennen!"

„Diana — ich gebiete dir — ich beschwöre dich —"

„Ich kann ihn nicht nennen. Glauben Sie von mir, was Sie wollen, Sir Hugh. Ich bin machtlos, mich zu vertheidigen. Ich kann mich vor Ihren Augen nicht rein waschen. Die Umstände sind gegen mich."

„Es ist zwischen euch beiden etwas vorgegangen, was dich in seine Gewalt gibt?"

Ja."

Es entstand ein Stillschweigen. Der stolze Baronett wandte sein Gesicht ab. Ihre kurze Bestätigung hatte ihn ins tiefste Herz getroffen. In diesen wenigen Augenblicken schien er tausendfachen Tod zu erleiden.

„Ich habe Ihnen gesagt, daß ich in seiner Gewalt bin. Er kann mich zwingen, ihn so oft sehen zu müssen, als er will."

Sir Hughs Gesicht flammte auf.

„Dann werde ich ihn, bei Gott, auch sehen!" rief er aus. „Wenn auf dieser Welt ein Mann lebt, welcher die Macht hat, den Gehorsam meiner Frau zu erzwingen, so ist es meine Pflicht, ihn zu sehen. Von diesem Augenblicke an, werde ich dein Wächter auf deinen Abendwanderungen sein. Fürchte nicht, daß ich in deine Zimmer dringen oder dir meine Gesellschaft aufzwingen werde. Aber ich werde deinem mitternächtlichen Besucher aufpassen, und wenn wir uns treffen —"

Er schaute sie mit einem Blicke an, der seinen Satz besser vollendete als alle Worte.

Diana zitterte.

Sir Hugh bezwang sich und entfernte sich nach einigen Minuten banger Stille.

Die junge Frau kniete vor einem Stuhle nieder und begrub ihr Gesicht in die Kissen.

„Sie werden sich treffen," dachte sie voll Entsetzen. „Ich fühle es, daß sie sich treffen werden. Was, o Himmel, wird aus dieser Begegnung entstehen!"

28. Kapitel.

Eine unerwartete Wendung.

Es ist wol überflüssig zu sagen, daß weder Sir Hugh Redmond noch seine junge Frau während des Restes jener Nacht die Augen zum Schlafe schlossen, nachdem sie sich nach den aufregenden Ereignissen des Abends auf ihre Zimmer zurückgezogen hatten.

Am nächsten Morgen erschienen sie in sorgfältiger Toilette am Frühstückstische; er war kalt und höflich, sie ruhig und gefaßt, und mit einer Selbstbeherrschung, welche ihn in Erstaunen setzte.

Sir Hugh hatte sich kalte Umschläge um seine Schläfe gelegt, und es war jetzt keine Entstellung mehr ersichtlich. Die etwas geröthete Fläche, wohin Dalyells Schlag getroffen hatte, wurde von einer darüberfallenden Locke bedeckt. Ihre Unterhaltung blieb einsilbig, und Diana athmete tief auf, als das Frühstück vorbei war und Sir Hugh sich zurückzog, ohne des gestrigen Abends erwähnt zu haben. Sie wollte sich gerade umkleiden, als Redmond wieder

erhöhtere Thätigkeit, als die Einhebung vorgeschriebener Steuern; das genannte Organ fordert, daß im modernen Staate Handel, Industrie und Gewerbe blühen und geschützt werden.

Die „Agramer Presse“ findet Genugthuung darin, ihren Beschwerden Luft gemacht zu haben; sie findet am Schluß ihrer Expectorationen Trost darin, daß unter einem Ministerium Herbst oder Hohenwart bessere Zustände auch nicht zu erwarten wären. In der Bemerkung, daß das in deutscher Sprache geschriebene nationale Blatt auch von der Weisheit Hohenwarts eine bessere Zukunft Oesterreichs nicht anzuhoffen wagt, erfüllt uns mit Trost und Befriedigung. Der Name Hohenwart wäre der letzte, an den wir Hoffnungen auf eine bessere Zukunft Oesterreichs knüpfen möchten!

Eine Interpellation.

In der am 21. d. in Budapest stattgefundenen Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses meldete Ernst Simonyi folgende, vier Fragepunkte enthaltende Interpellation an:

Erstens: Betrachtet die Regierung, selbst nach dem seitens Rußland abgesondert von den übrigen Vertragsmächten gegen das türkische Reich begonnenen und nun schon seit zwei Monaten geführten offenen Kriege, nach der im großen Maßstabe erfolgten Besetzung Rumäniens durch russische Truppen, welche dieses Land zur Basis ihrer Kriegsoperationen gemacht, endlich nach der Unabhängigkeits-Erklärung dieses Fürstenthums den Pariser Friedensvertrag noch immer nicht für gebrochen und die Integrität des türkischen Reiches nicht für verletzt?

Zweitens: Betrachtet das gemeinsame Ministerium des Aeußern einverständlich mit der ungarischen Regierung den separaten Friedensvertrag vom 15ten April 1856 noch immer für giltig und aufrecht bestehend?

Drittens: Wenn ja, ist im Einverständnisse mit den anderen zwei Vertragsmächten und der Pforte etwas geschehen, und was, um diesem Vertrage Geltung zu verschaffen und das darin gesteckte Ziel: die Unabhängigkeit und territoriale Integrität der Türkei, zu sichern?

Viertens: Wenn bis jetzt in dieser Richtung keine Schritte geschehen seien, hält die Regierung nicht die Zeit für gekommen, um die beiden anderen Vertragsmächte, Frankreich und England, aufzufordern, damit die zur Sicherung des im Separatvertrage vom 15. April 1856 angestrebten Zweckes erforderlichen und auch im Vertrage bestimmten Verfügungen einverständlich mit der Pforte unverzüglich getroffen werden?

Vom Kriegsschauplatze.

Suleiman Pascha hat die Ostrog-Pässe überschritten. Ali Saib und Suleiman Pascha haben sich vereinigt, und setzte Mehemed Ali Pascha seinen Vormarsch in Montenegro fort.

Man glaubt, die Russen werden den Donau-Uebergang bei Nikopolis versuchen.

Der serbischen Regierung wurde das bevorstehende Einrücken von 12,000 Russen in Turn-Severin und 4000 Mann in Giola offiziell angezeigt.

Die rumänische Armee und zwei russische Corps sollen als Observationsarmee an der siebenbürgischen Grenze concentriert werden.

Die Russen begannen den Brückenbau mit verankerten Balkenflößen unterhalb Braila, an derselben Stelle wie 1854.

Die Nachrichten über die Verstärkung der Garnison von Bjelina sind unrichtig. Babina-Glava und Bregova bilden noch immer das Hauptlager der türkischen Armee gegen Serbien. An der Drina ist nur Zwornik stark besetzt.

Ueberläufer aus Kars melden, daß die Besatzung der Festung höchstens 15,000 Mann betrage und bis längstens Mitte Juli genügend verpflegt sei. Ardahan, Bajazid und Kagüsman befinden sich bereits im vollkommenen Vertheidigungszustande.

Politische Rundschau.

Laibach, 23. Juni.

Inland. Im Verlaufe dieser Woche haben unter Vorsitz des Monarchen militärische Konferenzen stattgefunden, an denen außer dem Kriegsminister auch die Generale Rodich und Mollinary theilgenommen haben. Nach diesen Berathungen ist es nun zweifellos, daß Oesterreich demnächst zur Ausführung der militärischen Maßnahmen schreiten werde. Der gewöhnlich gut informierten „Bohemia“ wird aus Wien ein angeblich nahe bevorstehender militärischer Schritt angekündigt: „Es müsse darauf gesehen werden, daß nicht schon während des Kriegsverlaufes an der Grenze Verwirrung entstehe und Umgestaltungen hervorgerufen werden, deren Beseitigung nach dem Ende des Krieges weit schwieriger als jetzt wäre.“ Wiener Blätter bringen folgende angeblich offiziöse Meldung: Es liegen Berichte vor, nach welchen wir am Vorabende der Realisierung des oft besprochenen Planes einer Einrückung in Bosnien und der Herzegowina stünden, und mag der Eintritt dieser Eventualität vielleicht nicht schon unmittelbar folgen, so dürfte den erwähnten Berichten ebensowenig ein Dementi entgegengesetzt werden, wie den Nachrichten, daß die Anwesenheit der Generale Rodich und Mollinary mit der Vorbereitung dieser Eventualität im Zusammenhang gestanden. Die erwähnten Meldungen stellen auch die Occupation Serbiens in Aussicht, wenn dasselbe in Action tritt.

Der „P. Lloyd“ empfängt über die Lage Montenegro's aus Wien folgende Korrespondenz: Die verzweifelte Lage, in der sich Montenegro den von drei Seiten in sein Gebiet einbrechenden Türken gegenüber befindet, beschäftigt hier die politischen Kreise lebhaftest. Es ist unzweifelhaft, daß zwischen Petersburg, Plojeschti und Wien aus diesem Anlasse die eingehendsten Pourparlers stattgefunden haben. Man legt im russischen Hauptquartier den allergrößten Werth darauf, Montenegro vor den Folgen seiner Niederlagen zu retten, weniger wol aus militärischen wie aus politischen Gründen. Beim Kaiser Alexander kommen hiebei noch persönliche Sentiments ins Spiel. Man würde nun russischerseits lebhaft wünschen, daß von hier aus etwas zugunsten der Montenegriner geschehe, und zwar macht man geltend, daß die unglückliche Lage, in die der Fürst Nikolaus und seine Truppen gekommen sind, nicht zum geringsten Theil eine Folge der politischen Nothwendigkeiten ist, welche die russische Action Oesterreich-Ungarn zuliebe respektiert. Die Truppen Mehemet Ali's, die von Alt-Serbien (Sjenica) kommen, wären gegen Montenegro nicht disponibel, wenn Serbien nicht gezwungen neutral bliebe; die Truppen, die Nikšić verproviantiert haben, hätten Nord-Bosnien nie verlassen können, wenn dort der Aufstand nicht Oesterreich-Ungarn zuliebe von russischer Seite ausgeblasen worden wäre. Oesterreich-Ungarn schuf nun um die Czernagora herum einen Kreis von „Neutralen,“ der es der Pforte allein möglich machte, zu einem gewaltigen Schlage auszuholen, den Fürst Nikola nicht parieren kann. Es sei daher — so argumentiert man nun russischerseits weiter — die Pflicht Oesterreich-Ungarns, zu verhindern, daß das Fürstenthum zugrunde gerichtet werde, daß sich an der Grenze des Kaiserstaates die Schreckensszenen von Bulgarien wiederholen. Um das zu verhindern, bedürfe es für die Monarchie keines Aufgebotes militärischer Kräfte, eine einfache Ordre von Wien wird die siegreichen türkischen Colonnen zum Stehen bringen. Ob und inwieweit dieser Calcül ein Loch hat, zu sagen, ist hier nicht meine Sache, aber Sie können als positiv annehmen, daß in diesem Sinne hier gearbeitet wird. Allerdings füge ich hinzu, daß maßgebendenorts der Zeitpunkt für eine solche Intervention als noch nicht gekommen betrachtet wird. Man meint, die Frage könne erst erörtert werden, wenn Montenegro sich als absolut widerstandsunfähig erweise, was bis jetzt noch nicht der Fall sei.

---

erschien. „Wir werden Gäste haben,“ sagte er. „Unser Nachbar, Oberst Arthorpe, und ein Freund desselben, Lord Thorncombe, haben sich anmelden lassen. Wir müssen sie empfangen.“ Diana neigte zustimmend ihr Haupt, während Sir Hugh eine kurze Biographie des Lords entwarf und die Familienverhältnisse desselben, so weit er sie kannte, Diana mittheilte. Er bat seine Frau ebenso ernst wie höflich, den beiden Herren freundlich entgegen zu kommen, und erwähnte, daß er auf den Wunsch des Obersten Arthorpe auch den einzigen Verwandten des Lords, seinen Neffen und Erben, Mr. Dalyell, ebenfalls nach Redmond-Hall geladen habe.

Diana kannte die Namen des Lords und der anderen beiden Herren, ohne zu ahnen, daß die Person des ersteren und seines Neffen, und besonders die des letzteren, ihr bekannt waren. Sie versprach, sie auf das freundlichste in Redmond-Hall aufzunehmen.

Fast zu derselben Zeit, in welcher die Unterredung Sir Hughs mit Diana stattfand, erhielt Dalyell den Einladungsbrief Redmonds mit einem Begleitschreiben seines Onkels.

Seine Gedanken hatten in diesen Tagen mehrfach in Redmond-Hall verweilt.

„Ich möchte gerne wissen, wie sie sich aus der Schlinge gezogen hat, obwol die Wahrscheinlichkeit zu einer Trennung augenscheinlich vorhanden ist,“ dachte er. „Ich werde die Sachen mit Lady Redmond zu einer Krisis treiben. Ich werde sie zwingen, Sir Hugh zu verlassen und zu mir zu kommen. Aber wie soll ich es anstellen?“

Er dachte über diese Angelegenheit nach.

Wäre er wirklich Filipp Ryve — wirklich Diana's Gatte gewesen — so würde sein Weg klar gewesen sein.

Aber er war genöthigt, mit äußerster Vorsicht zu Werke zu gehen. Wenn Diana dazu getrieben würde, ihrem Gatten oder Vater die ganze volle Wahrheit zu bekennen, würde es sich herausstellen, daß Filipp Ryve todt und begraben sei, daß sie in Wirklichkeit Sir Hughs Gattin und er, Dalyell, ein Betrüger sei.

„In diesem Falle würde ich in einem sehr schlechten Lichte dastehen,“ murmelte er. „Was würde Sir Hugh und der Graf sagen? Ich muß die Sache geschickt anstellen. Ich will mir einen Plan machen.“

Er war eben in das Ersinnen eines Planes vertieft, als ein Diener ihm die erwähnten Briefe brachte.

Dalyell öffnete ihn langsam und las ihn voll Erstaunen, Zorn und Furcht.

„Der Graf in Berkshire, ohne daß ich eine Ahnung davon hatte!?“ rief er aus. „Er äußerte zwar, daß er den Obersten Arthorpe gelegentlich besuchen würde, aber gerade jetzt —“

„Er ist mit Sir Hugh zusammengekommen! Er geht nach Redmond-Hall zum Besuch! Hölle und Teufel!“

Er sprang auf, fuhr mit der Hand durch die Haare und athmete schwer und keuchend.

„Sir Hugh ladet mich ein, ihn zu besuchen. mich!“ Und er lachte höhnisch auf. „Hat man je eine solche Verwicklung erlebt? Was soll ich thun?“

Er erörterte diese Frage nach allen Richtungen.

„Wenn ich den Grafen dort lasse, ohne an seiner Seite zu sein, um seine Fragen zu parieren, kann er am Ende hinter die Wahrheit kommen,“ sagte er für sich. „Die Thatsache ist die: Lady Redmond ist des Grafen rechtmäßige Enkelin. Und es ist die Möglichkeit vorhanden, daß die Geschichte irgendwie zutage kommt, wenn ich nicht all' meine Geschicklichkeit anwende, es zu verhindern. Ich muß nach Redmond-Hall gehen. Lady Redmond kennt mich nicht als Dalyell. Ich muß es möglich machen, sie erst allein zu sehen und sie vorzubereiten, sonst

Ausland. Das slavische Comité in Moskau hat dem russischen Minister des Innern, Timascheff, ein Programm eingereicht, das, wenn es Annahme finden sollte, dem russischen Reiche eine Art von Verfassung geben würde. Diesem Plane zufolge soll jeder russische Regierungsbezirk vier Abgeordnete in einen Staatsrath entsenden, welche das Recht erhalten würden, die Steuern festzustellen und das Budget auszuarbeiten. In den übrigen Angelegenheiten würde ihnen nur berathende Stimme zustehen. Sie sollen jedoch in Gemeinschaft mit den Mitgliedern des Staatsrathes allein das Recht haben, über Krieg oder Frieden zu entscheiden.

Die „Morning Post" schreibt: „Die Session des englischen Parlaments wird nicht schließen, ohne daß hinreichende Schritte geschehen wären, um für alle Eventualitäten Fürsorge zu treffen, da die britischen Interessen mit den Fragen, die im Oriente auf dem Spiele stehen, tief verwickelt sind."

Die „Agence Havas" meldet: „Die türkische Kammer wird wahrscheinlich am 28. d. geschlossen werden."

Zur Tagesgeschichte.

— Falsche Silbermünzen. In Budapest circuliert falsches Silbergeld. In manchen Gasthäusern werden an solchen werthlosen Stücken 3 bis 4 fl. an einem Tage eingenommen, und schätzt man den Gesammtbetrag der in Pest im Umlauf befindlichen Falsificate auf 20- bis 30,000 fl. Zumeist sind es Zwanzig-Kreuzer-Stücke, welche gefälscht wurden. Da dieselben vorzüglich geprägt und gut versilbert sind, so werden sie in der Regel erst dann erkannt, wenn sie bereits einige Zeit kursieren und das Zinn oder Messing, aus dem sie verfertigt sind, deutlich zutage tritt.

— Versammlung der Naturforscher und Aerzte. Eine solche findet in den Tagen vom 17. bis 22. September in München statt. Programm: Montag den 17. September abends Zusammenkunft im großen Rathhaussaale (Marienplatz); Dienstag den 18. um 9 Uhr vormittags erste allgemeine Sitzung im Odeon (Wittelsbacherplatz); Mittwoch den 19. von 8 Uhr an Constituierung der Sectionen im Polytechnicum (Arcisstraße) und Eröffnung der ersten Sitzung durch den einführenden Sectionsvorstand; nachmittags von 3 Uhr an Sectionssitzungen; Donnerstag den 20. um 10 Uhr zweite allgemeine Sitzung, nachmittags Besichtigung der wissenschaftlichen Sammlungen und Institute, abends 8 Uhr Begrüßung der Versammlung durch die städtische Vertretung auf dem „Pschorrkeller;" Freitag den 21. von 8 Uhr an Sectionssitzungen, nachmittags Sectionssitzungen; Samstag den 22. um 10 Uhr dritte allgemeine Sitzung; nachmittags Ausflug nach Bernried am Starnberger See.

— Excursion in nordische Länder. Die Karl Stangen'sche Gesellschaftsreise nach Dänemark, Schweden und Norwegen wird am 10. Juli d. J. unter Führung von Karl Stangen angetreten. Die Reisenden werden zuerst Kopenhagen besuchen und sich alsdann über Malmö nach Jönköping begeben. Von hier aus geht die Fahrt über den Wettersee und auf den kunstvoll angelegten Kanälen nach Stockholm, wo während sechs Tagen der Umgebung Besuche abgestattet werden. Alsdann wird die Gesellschaft zwei Tage in Christiania verweilen, um demnächst zwei größere Ausflüge nach dem pittoresken Theile Norwegens, Thelemarken, Ringerike, Hedemarken und Romsdalen bis Drontheim zu unternehmen, worauf die Rückreise über Bergen, Christiania, Frederikshald, Gothenburg und Hamburg erfolgt. Die ganze Tour dauert 45 Tage und kostet 1500 Mark; es findet jedoch auch partielle Betheiligung statt. — Der Karl Stangen'sche Extrazug nach Frankfurt am Main, respective nach der Schweiz, wird am 8 Juli halb 11 Uhr abgelassen und trifft am 9. Juli 11¼ Uhr in Frankfurt am Main ein.

— Afrika-Congreß. Am 20. d. ist in Brüssel der Congreß zur Erforschung des Innern Afrika's unter dem Vorsitze des Königs zusammengetreten. Der Zweck der Versammlung war, über die Zusammensetzung der ersten Station zu beschließen, welche in Afrika zur Unterstützung der Forschungsreisen zu errichten wäre. Verschiedene Vorfragen wurden diskutiert. Es sind augenblicklich hinreichende Mittel zur Ausrüstung der ersten Expedition vorhanden.

Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Der slovenisch-dramatische Verein.

Wir stehen am Vorabende der Wahlen für den Landtag, wir treten als Vorkämpfer der Wahrheit und Ordnung für Schaffung verfassungsmäßiger und geregelter Zustände in Krain, aus Liebe und Patriotismus für unsere Heimat und ihre Interessen für die Wohlfahrt der Bevölkerung ein, wir werden mit der löblichen Absicht den Wahlkampf aufnehmen, um die schweren Wunden, welche die national-klerikale Mißwirthschaft dem Lande geschlagen, zu heilen und um die Bevölkerung Krains endlich einmal von dem drückenden Joche zu befreien, das ihr diese Clique mit unbarmherziger Selbstsucht angelegt hat.

In jener Stunde, in der die Wähler Krains an die Wahlurne treten, um der verkrachten, total abgewirthschafteten nationalen Skupschtina ein lautes Mißtrauen zu votieren, ist es von größter Wichtigkeit, die Bevölkerung über die Mißstände, welche die National-Klerikalen geschaffen, aufzuklären.

Wir haben die Heldenthaten dieser Volksbeglücker in verschiedenen Bildern unseren Lesern vorgeführt; wir haben die Gebarung, die Intriguen, Machinationen und Umtriebe der national-klerikalen Clique bereits auf Grund vorliegender Thatsachen eingehend beleuchtet; es erübrigt uns noch, eine Gebarung kundzugeben, die bei einer der Lieblingsschöpfungen dieser Clique — beim sogenannten slovenisch-dramatischen Vereine — beliebt wird und ein grelles Licht auf die Thätigkeit einer Partei wirft, die immer nur das Wohl des Landes und seiner Bewohner im Munde führt und das Landesvermögen musterhaft zu verwalten vorgibt.

Sieben Jahre sind bereits abgelaufen, als die bisherige Majorität des krainischen Landtages zur Förderung der Kunst und geselligen Unterhaltung dem dramatischen Vereine eine Jahressubvention von 700 fl. votierte; diese Subvention wurde von Jahr zu Jahr bis auf 2400 fl. gesteigert. Man hätte glauben sollen, daß bei Votierung dieser Summe von dem Grundsatze ausgegangen wurde, daß eine derartige, den gewiß traurigen Geldverhältnissen unseres Landessäckels gegenüber schwerwiegende Unterstützung nur unter der Bedingung gewährt wurde, daß der unterstützte Verein eine solche Wirksamkeit entfalte, die erkennen läßt, daß die ihm zugewendete Gabe fruchtbringend werde. Welche erfreulichen Fortschritte hatte aber der slovenisch-dramatische Verein nachzuweisen, daß man demselben am Schlusse der heurigen Landtagssession diese hohe Landessubvention belassen hat?

Während vor Jahren nationale Dilettanten in der hiesigen Čitalnica dramatische Vorstellungen zur Zufriedenheit des slovenischen Publikums ohne Anspruch auf Geldbezüge in Szene setzten, sind die Aufführungen des dramatischen Vereines, beziehungsweise jene der besoldeten Schauspieler an der slovenischen Bühne, seit einigen Jahren auf niederste Stufe gesunken, sie gleichen Wurstelprater-Komödien und hatten im Verlaufe der letzten Jahre zur Folge, daß das nationale Publikum der slovenischen Bühne den Rücken kehrte und die slovenischen Schauspieler — wenn man denselben schon diese Bezeichnung beilegen will, — vor leeren Bänken gehaltlose Werke, ohne Salz und Schmalz, ohne Geist, ohne Verständnis abspielten, ja die Rollen in öffentlichen Gasthäusern laut zum Besten gaben, die Bühne nur zu oft in ganz unvorbereitetem Zustande betraten und dem Souffleur die Hauptrolle überließen.

Und für solchen hochfeinen Kunstgenuß hat die national-klerikale Landtagsmajorität den Steuerträgern des Landes Krain seit dem Jahre 1870 bis heute 16,000 fl., sage: sechzehntausend Gulden aufgebürdet. Eine Privatperson, die einer solchen Verschwendung sich schuldig macht, wird ohne weitläufige Erhebungen und Verhandlungen unter Kuratel gesetzt. In diesem dramatischen Vereine ist eben auch vieles faul geworden, die gepriesene Einigkeit ist flöten gegangen, die zu Vereinszwecken veranstalteten Vorstellungen und Bestkegelscheiben haben den gehofften Ertrag nicht abgeworfen, über das letzte Bestkegelscheiben soll sehr summarisch Rechnung gelegt und das Comité

---

verräth sie sich. Bei Gott, es ist ein gefährliches Unternehmen, aber ich will es wagen! Und trotz alledem will ich mein Spiel gewinnen!"

Und sich rasch in die Schwierigkeit findend, setzte er sich mit wachsendem Muthe hin, um Lord Thorncombe's Brief zu beantworten. Er schrieb, daß er Sir Hugh Redmonds Einladung annehme, und versprach, am nächsten Dienstag in Oxford zu sein.

Während Dalyell sein gefährliches Spiel zu spielen entschlossen war und nach Redmond-Hall abreiste, zogen sich dunkle Wetterwolken über seinem Haupte zusammen. Mike hatte Lolette alles verrathen, was er im Parke von Redmond-Hall gehört hatte. Lolette's wilde Natur erwachte. Ohne sich Rechenschaft von dem zu geben, was sie thun wollte, gab sie nur ihrem Rachegefühl nach. Sie beschloß Lord Thorncombe aufzusuchen. Er wollte sie verderben, gut, „er soll zugrunde gehen," sagte sie in dumpfem Tone, als sie in den Wagen stieg, um nach Thorncombe-House zu fahren.

Daselbst angelangt, öffnete ihr ein Diener.

„Ist Lord Thorncombe zu Hause?" fragte die junge Frau.

„Er ist nicht hier," antwortete der Mann hochmüthig.

„Seine Lordschaft befindet sich um diese Zeit in Berkshire zum Besuch."

„In Berkshire?" wiederholte Lolette. „Ist Mr. Dalyell hier?"

„Nein; er ist Seiner Lordschaft nach Berkshire nachgereist," erwiderte der Diener mit einer Bewegung, als wollte er die Thür schließen.

„Noch ein Wort," sagte Mrs. Dalyell. „Wo befinden sich seine Lordschaft und Mr. Dalyell? Wie ist ihre Adresse?"

„Sie sind in Redmond-Hall, einige Meilen von Steventon entfernt," war die Antwort, mit welcher der Diener die Thür plötzlich schloß.

Lolette kehrte zu ihrem Wagen zurück, brennend vor Eifersucht und Zorn.

„Sie besuchen Dalyells erste Frau?" dachte sie. „Mike sagte, daß Piers beidemale nach Steventon ging und dann noch einige Meilen weit fuhr. Ich will die andere Mrs. Dalyell sehen und mit ihr ausmachen, wer die meisten Ansprüche an Piers hat. Nicht, daß ich ihn haben wollte. Ich hasse ihn; aber ich will mich rächen."

Eine neue Idee kam ihr plötzlich.

Sie steckte den Kopf zum Fenster hinaus und rief dem Kutscher zu:

„Ich muß in einem Adreßkalender nachschlagen. Führen Sie mich in eine Buchhandlung, wo ich das thun kann."

Der Kutscher führte sie zu einer bescheidenen Buchhandlung, und Lolette stieg wieder aus. Man gab ihr einen Adreßkalender, und sie suchte in demselben die Adresse von Lord Thorncombe's Advokaten, Mr. Keene.

„Da habe ichs," sagte sie endlich zu sich selbst. „Grayton Keene, Rechtsanwalt, Nr. 9 Great Ormisbystreet. Ich will ihn in seiner Wohnung aufsuchen, nicht in seiner Kanzlei."

Sie gab dem Kutscher die Adresse und fuhr dorthin.

Es war jetzt spät am Nachmittag und Mr. Keene befand sich zu Hause, als Lolette, vor seiner Wohnung angelangt, nach ihm fragte.

„Sagen Sie ihm, daß eine junge Dame mit ihm zu sprechen wünscht," sagte sie zu dem Diener. „Sie brauchen keinen Namen zu melden. Nur eine junge Dame."

Der Diener ließ sie in der Halle stehen, während er seinen Herrn suchte. Nach einigen Minuten kam er mit der Meldung zurück, daß sein Herr sie empfangen wolle, und führte sie in ein kleines einfaches Sprechzimmer.

(Fortsetzung folgt.)

der Geldzählung enthoben worden sein. Der Vereinskassier ist verpflichtet, bei den Vorstellungen des dramatischen Vereines den Billettverkauf, überhaupt die Einnahme der Theatereintrittsgelder zu besorgen, wofür ihm ein Honorar von 100 fl. zugemessen ist; nachdem aber der Vereinskassier zufällig Landesbeamter ist und die Function eines Theaterkassiers mit der Stellung eines Landesbeamten nicht harmoniert, so muß nebst diesem Vereinskassier zur Einhebung der Theaterkassegelder noch ein zweites Individuum aufgenommen und — honoriert werden. So gebaren die Nationalen mit den Landesfondsgeldern und Landesfonds-Subventionen, ein getreues Seitenstück zur Gebarung der verkrachten Bank „Slovenija"!

Es ist nothwendig, ja hohe Zeit, daß eine Wendung der Dinge eintrete. Mit dem Schmarotzerthum auf dem aus dem Landessäckel subventionierten Gebiete muß gebrochen werden. Mögen sich die national-klerikalen Schoßkinder in anderen Ställen mästen, das Land Krain leidet in dieser Richtung arge Futternoth!

— (Aus dem nationalen Lager.) „Slovenec" widmet dem nationalen Abgeordneten Pfeifer zur Belohnung des Fleißes und der guten Sitten einen Hymnus, weil Pfeifer im Abgeordnetenhause, in Vertretung Unterkrains, so muthig das Wort ergriffen hat. Die Antworten der Minister waren derart, daß es sich wahrhaft nicht der Mühe lohnt, die zu Ehren des Abg. Pfeifer vom „Slovenec" gedichtete Hymne in Noten zu setzen. — Bei dieser Gelegenheit führt „Slovenec" Klage darüber, daß die übrigen Abgeordneten für Krain nur dann das Wort ergreifen, wenn ein liberaler Antrag gestellt wird und es gilt, der Kirche Fesseln anzulegen. Die liberale Bevölkerung Krains ist hiefür ihren Vertretern zu Dank verpflichtet. — Die „Novice", den Krieg besprechend, meinen: „man werde zur gelegenen Zeit nicht den Grafen Andrassy fragen, ob dieses oder jenes zu thun sei, niemand werde diesen Minister um die Bewilligung des zu Beginnenden ersuchen. Der Zweck des russischen Krieges ist nicht blos die Verbesserung der Lage der Christen. Die „Novice" priesen bis jetzt die uninteressierte Humanität Rußlands, heute geben sie bereits die Besitzergreifung fremder Provinzen zu. Wo bleibt die Consequenz? — „Slov. Narod" bemerkt mit seinem scharfen Auge eine Aenderung in unserer äußeren Politik und will eine Erkaltung in den Beziehungen Oesterreichs zu Deutschland wahrnehmen. Das genannte Blatt bemerkt schließlich: „Höhere Kreise und nicht Andrassy sind es, die unsere Politik bestimmen. Möge es so bleiben!" „Narod" scheint wieder einmal eine Stunde der Täuschung erlebt zu haben! Die „Novice" warnen die ländliche Bevölkerung aus Anlaß der bevorstehenden Landtagswahlen vor den falschen Proseten — den Deutschen. Die edle Seele der „Novice" appelliert an die allmächtigen Weiberröcke, sie fordern sämmtliche Bäuerinnen und Hausfrauen auf, ihre Männer zu den Wahlen zu „treiben." Die „Novice" erließen an die bäuerliche Bevölkerung eine Ordre de Bataille über den Vorgang bei den Wahlen. Wir hoffen, daß die nationalen Wähler sich nicht immer am Gängelbande werden leiten lassen, sondern großjährig geworden sind.

— (Nationale Klage.) Der Görzer Korrespondent des „Slov. Narod" berichtet, daß im Görzer Gebiete durch Frost in einigen gebirgig gelegenen Gegenden die Maulbeerbäume arg beschädigt wurden. Dieser Korrespondent bricht unwillkürlich in folgenden naiven Klageruf aus: „Es ist halt schon so, wir Slovenen werden überall geschlagen, sogar die Elemente sind gegen unsere Nationalität!"

— (Frommer Wunsch.) „Slov. Narod", ein intimer Freund des Reichsrathes, bemerkt, es sei besser, daß der Reichsrath vertagt werde und die Abgeordneten in ihre Heimat wandern, denn, es werden sich bis zur Wiedereinberufung desselben wichtige Dinge vollziehen, und der Monarch dürfte sich bestimmt finden, selbständig einzugreifen. Welche Hoffnungen setzt „Slov. Narod" an dieses selbständige Eingreifen des Monarchen? Soll etwa die Constituierung Sloveniens erfolgen?

— (Lehrerkonferenzen.) Donnerstag den 5. Juli findet im Lehrzimmer des II. Jahrganges der hiesigen Lehrerbildungsanstalt unter dem Vorsitze des Bezirksschulinspektors Hauptlehrer Ritter v. Gariboldi die diesjährige Lehrerkonferenz des Schulbezirkes Stadt Laibach mit nachstehender Tagesordnung statt: 1.) Mittheilungen des Bezirksschulinspektors über seine bei den Inspectionen gemachten Wahrnehmungen; 2.) Anträge zur Revision der Schul- und Unterrichtsordnung; 3.) Bericht der Bibliothekskommission über Stand und Rechnung der Bezirkslehrerbibliothek, Vorschläge zu weiteren Anschaffungen und Neuwahl der Kommission; 4.) Wahl des ständigen Ausschusses für das nächste Schuljahr; 5.) selbständige Anträge. — Die Lehrerkonferenz für den Schulbezirk Umgebung Laibach findet unter dem Vorsitze des Bezirksschulinspektors Volksschullehrer A. Wisiak Mittwoch den 25. Juli im Lycealgebäude in Laibach mit folgender Tagesordnung statt: 1.) Eröffnung der Konferenz durch den Vorsitzenden und Wahl zweier Schriftführer; 2.) Mittheilung von Erlässen; 3.) Mittheilung des Bezirksschulinspektors über die bei den Inspectionen gemachten Wahrnehmungen; 4.) über den Unterricht in der geometrischen Formenlehre und dessen Verbindung mit dem Zeichnen (Referent Herr Levec); 5.) die Lehrmethode des Schönschreibens behufs Erzielung eines einheitlichen Vorgehens beim Unterrichte (Referent Herr Punčah); 6.) der naturkundliche Unterricht mit besonderer Berücksichtigung ein- und zweiklassiger Volksschulen (Referent Herr Remic); 7.) Vortrag über den Turnunterricht mit darauf folgender praktischer Demonstration (Referent Herr Praprotnik); 8.) selbständige Anträge; 9.) Bericht des Obmannes der Bibliothekskommission; 10.) Wahl der Bibliothekskommission und des ständigen Ausschusses der Lehrerkonferenz für das nächste Schuljahr.

— (Die Militärmusikkapelle) konzertierte gestern im Gasthausgarten „zum Stern" und erwarb sich vonseite der anwesenden Gäste wohlverdienten Beifall. Die präcise Ausführung des musikalischen Programmes und die allgemein anerkannte gute Bedienung vonseite des Gastgebers Herrn Ferlinz stellten die versammelte Gesellschaft vollkommen zufrieden. Unter einem wurde das Bestkegelscheiben zum Vortheile des hiesigen Arbeiter-Kranken- und Invalidenvereines fortgesetzt, die Zahl der abgeschobenen Serien erreichte die Ziffer 1900, höchste Kegelzahl 22.

— (Die städtische Musikvereinskapelle) unternahm gestern mit den Zöglingen des Institutes Waldherr einen Ausflug nach Egg-Podpetsch; morgen Sonntag wirkt dieselbe in der Tirnauer Kirche während des Gottesdienstes mit; abends spielt dieselbe im Garten der Südbahnhof-Restauration.

— (Die Plenar-Versammlung) des Kredit-Vereines der krainischen Eskomptegesellschaft findet morgen um 10 Uhr vormittags im hiesigen Gemeinderathssaale statt.

— (Funde aus Römerzeiten) Ein Landwirth in Lees nächst Radmannsdorf in Oberkrain stieß vor kurzem bei Bearbeitung seines Grundstückes auf eine große, noch gut erhaltene Marmor-Mosaikplatte. Dieser und einige bereits früher stattgefundene Funde geben der Annahme Berechtigung, daß hier eine römische Ansiedlung bestand. Vonseite des krainischen Landesmuseums wird dieser neueste Fund und Fundort näher ins Auge gefaßt.

— (Aus dem Amtsblatte.) Kundmachungen, betreffend: 1.) die Fahrpostsendungen mittelst Lloyddampfers; 2.) die preßgerichtlichen Bestätigungen der Beschlagnahmen der Nummern 63 und 64 des „Slovenec"; 3.) die Wiederbesetzung der Bezirks-Wundarztenstelle in Pölland; 4.) die Verpachtung der Gemeindejagden von Godeschiz und Sminz; 5.) die Einsichtnahme in die neuen Grundbuchsoperate für die Katastralgemeinde „Krakauvorstadt"; 6.) die Anlegung neuer Grundbücher für die Gemeinden Uranschiz, St. Peter und Paul und Rupa; 7.) die Verleihung der Rumpler'schen Studentenstiftung; 8.) die Aufnahmsbedingungen für Kadettenschulen; 9.) die Besetzung einer Kanzlistenstelle beim Bezirksgerichte Idria; 10.) die Verleihung der Anton Raab'schen Bürgerstöchter-Stiftung; 11.) die Lieferung von Schiffsbauhölzern für das See-Arsenal in Pola.

— (Aus den Nachbarländern) In der Umgebung von Brück in Kärnten werden Antiquitäten (Steingeräthe, Nägel, Topfgeschirre u. a.) ausgegraben. — Auch die „Blätter aus Kärnten" registrieren die Acte der Mißwirthschaft der National-Klerikalen in Krain. — Das Kärntner Zuchtrindvieh findet bei den Landwirthen Krains willkommenen Einlaß, vor kurzem wurden acht Zuchtstiere, zwölf trächtige Kühe und drei Kühe mit Kälbern angekauft. — In Kärntner Blättern wird die Wahlagitation der Pfarrer und Kapläne in Krain verurtheilt, und man gibt der Verwunderung Ausdruck, daß Fürstbischof Dr. Pogačar solche Manöver duldet und nicht mit der Versetzung allzu hitziger Kapläne auf minder ergiebige Posten vorgeht. — Mitglieder der Alpenvereins-Section Klagenfurt unternehmen am 24. d. einen Ausflug in das romantische Bodenthal. — Im Juli l. J. werden in Kärnten in nachfolgend genannten Ortschaften Jahr- und Viehmärkte abgehalten: am 2. in Kappel (Eisen-), Reisberg (Lavantthal), Tarvis; 7. in Winklern; 12. in Leisling; 13. in Köttelach; 19. in Waitschach; 21. in Guttaring; 25. in Reichenfels, Sachsenburg, Straßburg; 26. in Rojach (Bezirk St. Veit).

— (Aus der Bühnenwelt.) Eine Abtheilung der Gesellschaft des Wiener Stadttheaters beabsichtigt, unter Leitung des Herrn Theodor Bollmann auf der hiesigen Bühne im Verlaufe des Monats Juli einige Gastvorstellungen zu geben.

— (Pontebabahn.) Die oberitalienische Eisenbahn-Gesellschaft hat am 7. Mai d. J. die Strecke Udine-Ponteba bereits bis zur Station Resiutta dem öffentlichen Verkehre übergeben. Die Fahrzeit beträgt für Postzüge zwei Stunden, der Fahrpreis 2. Klasse 3·90 Lire, 3. Klasse 2·85 Lire. Die Abfahrtszeiten von Resiutta nach Udine sind auf 7 Uhr 10 Min., 11 Uhr 56 Min. und 6 Uhr 20 Min. (abends), in umgekehrter Richtung dagegen auf 7 Uhr 20 Min., 3 Uhr 20 Min. und 6 Uhr 10 Min. (abends) festgesetzt. Die Entfernung beträgt 49 Kilometer. Für die Strecke, auf welcher Eil- und Frachtgüter, Viehtransporte u. s. w. zugelassen werden, gilt vollständig der allgemeine Tarif der oberitalienischen Eisenbahnen.

— (Berichtigung.) In unserer gestrigen Lokalnotiz „Die neue Volksschule" soll es anstatt „Slovenec" richtig „Slov. Narod" lauten: Dieses Blatt ist es, das einerseits mit seiner Schulfreundlichkeit flunkert, andererseits aber die neue Schule unterminiert und die Lehrerschaft schmäht.

— Dem heutigen Blatte liegt ein Prospekt des ersten allgemeinen Beamtenvereins der österreichisch-ungarischen Monarchie bei.

Vom Büchertische.

— „Wegweiser auf der Gisela-Bahn" nennt sich ein Büchelchen, welches soeben in 3. Auflage im Verlage von Heinr. Dieter in Salzburg erschienen ist und das wir allen Touristen, welche die Gisela-Bahn befahren, auf das beste empfehlen können. Hatten sich schon die beiden ersten Auflagen seitens der Presse und des Publikums freundlichster Aufnahme zu erfreuen, so wurde die dritte Auflage, welche noch nicht zwei Jahre nach Eröffnung der Bahn erscheint, immer praktischer und zuverlässiger gestaltet. Statt des ungenügenden Eisenbahnkärtchens der beiden ersten Auflagen ist die dritte mit hübscher Terrainkarte vom Oberlieutenant Hettwer im militär-geographischen Institut versehen. Das Büchlein ist aufs gewissenhafteste revidiert und ergänzt und elegant ausgestattet. Trotzdem bleibt im Interesse des Publikums der billige Preis von 60 kr. ö. W. (M. 1·20) bestehen.

— Steyr und seine nächsten Umgebungen. Herausgegeben von der Buchdruckerei der M. Haas'schen Erben in Steyr. In Commission der Franz Sandhöf'schen Buchhandlung in Steyr. Das vorliegende, nett adjustierte und mit ganz hübschen Lithographien ausgestattete Büchlein hat sich nun diese Aufgabe gestellt und auch recht gut gelöst. Die ziemlich detaillierte Besprechung einer Fülle der verschiedensten Bergpartien und Seitenausflüge, und die Wiedergabe nicht allgemein bekannter historischer Daten an geeigneter Stelle bei einem Rundgange durch die Stadt und um dieselbe, dürfte es aber auch bei den Einheimischen eben so guten Eingang finden lassen wie bei den Fremden. „Bescheiden, in all' seinen Verhältnissen wie es ist, macht es nur auf Eines Anspruch: auf eine nachsichtige Aufnahme bei dem Publikum und auf die Erfüllung der Absicht, ihm ein angenehmer Cicerone zu sein." Zu dieser Schlußstelle aus der Vorrede der Herausgeber möchten wir die Meinung hinzufügen, daß sich dieser Wunsch sehr bald erfüllen, daß das Buch nämlich in der Touristenwelt in nicht langer Zeit vortheilhaft bekannt sein dürfte.

— Die am 16. Juni ausgegebene Nr. 3 des „Literaturblatt" von Anton Edlinger enthält: Klassiker und „Moderne", von A. Edlinger. — Briefwechsel zwischen Ludwig Feuerbach und Christian Kapp 1832—48, von Julius Duboc. — Der „Oberhof", von A. v. d. S. — Kritische Rundschau: Eine Locke-Biographie. — Französische Volkslieder. — Verlag von Fr. A. Brockhaus. — Der türkische Krieg, von W. Müller. — Aus unseren Tagen, von H. Blum.

— Novalis als religiöser Dichter, von Dr. A. L. Baur. — J. Gotthelf von Cl. Brockhaus. — Miscellen. — Bibliographie. — Inserate.

Witterung.

Laibach, 23. Juni.

Morgenroth; 6 Uhr schwacher Regen, zwei Stunden anhaltend, dann wechselnde Bewölkung, sehr schwüler SW. Wärme: morgens 7 Uhr + 19·6°, nachmittags 2 Uhr + 26·6° C. (1876 + 20·8°; 1875 + 28·5° C.) Barometer 734·20 mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 22·7°, um 3·9° über dem Normale.

Verstorbene.

Den 21. Juni. Alois Gros, Schlosser, 57 J., Zivilspital, Bauchwassersucht.

Den 22. Juni. Friedrich Cik, Handelsmannssohn und Handlungszögling, 17¾ J., Alter Markt Nr. 5, Lungensucht. — Johann Jerič, Arbeiter, 48 J., Zivilspital, Leberatrophie.

Telegramme.

Wien, 22. Juni. Ein der ungarischen Regnicolardeputation vorgelegter Entwurf eines zweiten Nuntiums hält bezüglich der Quote und der Steuerrestitution an den früheren Vorschlägen fest.

Wien, 22. Juni. Im Abgeordnetenhause interpellierte Hofer betreffs der angeblich von Deutschland an Oesterreich ergangenen Anregung zu einem Schutz- und Trutzbündnisse; ferner, ob die Regierung anläßlich der jüngsten Ereignisse, besonders auf dem montenegrinischen Kriegsschauplatze, ihre Neutralität festhalten oder militärische Vorkehrungen zu treffen beabsichtige.

Versailles, 22. Juni. Der Senat genehmigte die Kammerauflösung mit 150 gegen 130 Stimmen.

Rom, 22. Juni. Der Papst ernannte Kutschker (Wien) und Mihalović (Agram) zu Kardinälen.

Bukarest, 22. Juni. Der Zar und der Großfürst Nikolaus sind zu 48stündigem Aufenthalte nach Braila abgereist, um dort zwei neu eingetroffene Armeecorps zu besichtigen.

Konstantinopel, 22. Juni. Die Wiedereinnahme Bajazids wird nicht bestätigt.

Krain. Baugesellschaft
in Laibach.

Zufolge Beschlusses der Generalversammlung wird der **am 1. Juli 1877** fällige Actien-Coupon von diesem Tage angefangen entweder im Bureau der Gesellschaft in Laibach oder bei der Kasse des Triester Bankvereins mit

4 fl. ö. W.

eingelöst. (319)

Laibach den 23. Juni 1877.

Der Verwaltungsrath.

Garten
der
Südbahnhof-Restauration!

Sonntag den 24. Juni

Konzert

der (322)

städt. Musikvereins-Kapelle

unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Hrn. **Weiss.**

Anfang 7 Uhr abends. Eintritt 15 kr.

Franz Thomann,

Vergolder, Floriansgasse Nr. 30 in Laibach,

empfiehlt sich dem P. T. Publikum und der hochwürdigen Geistlichkeit zu allen in sein Fach einschlagenden Arbeiten unter Zusicherung der reellsten und billigsten Bedienung. (321) 3—1

Stellen-Gesuch.

Ein junger Mann, in Buchführung (Manipulationsfach) tüchtig bewandert, sucht seine gegenwärtige Stellung zu ändern.

Ein Mann, des Lesens und Schreibens kundig, sucht eine Bedienstung. — Auskunft ertheilt die Buchhandlung v. Kleinmayr & Bamberg. (318) 3—1

Kommenden Michaeli-Termin

sind in den Baugesellschaftshäusern

drei Wohnungen

zu beziehen. Näheres in der Kanzlei: Maria Theresia-Straße Nr. 10. (323)

Untrügliches Mittel gegen (264) 5

Migräne

ist das von medizinischen Autoritäten mit bestem Erfolge angewendete und erprobte **Lactein** vom Apotheker **Bohuss.** In Laibach zu haben bei Apoth. **Svoboda**, Prešchernplatz.

Die Hauptniederlage in Krain
der
Zementfabrik in Markt Tüffer

befindet sich zu **Laibach**

Gradiscka, Burgstallgasse 2.

Preis:

pr. 100 Kilo ab obiger Niederlage 2 fl. — kr. ö. W.
„ 100 „ „ Bahn Laibach 1 „ 90 „ „

Alle Bestellungen für direkten Bezug von „Tüffer" werden daselbst entgegengenommen, Muster auf Verlangen zugestellt und Auskunft bereitwilligst ertheilt. (148) 8

Bei **Karl Karinger**

Schieb-Kugeln

aus (218) 3

Lignum sanctum

in allen Größen und zu billigsten Preisen vorräthig.

Zahnarzt Paichels
Mundwasseressenz,

das vorzüglichste Zahnreinigungs- und Conservierungsmittel, findet noch besondere Anwendung gegen Zahnschmerz jeder Art, leicht blutendes Zahnfleisch, lockere Zähne, verhindert die Zahnsteinbildung, wirkt geschmackverbessernd, vertilgt vorhandenen üblen Geruch gänzlich.

Zu haben außer im Ordinationslokale an der Hradetzkybrücke im Mally'schen Hause, ersten Stock, noch bei Herrn **Karinger** und den Herren Apothekern **Mayr** und **Svoboda** am Prešchernplatz. Preis pr. Flacon 1 fl. (291) 6

Fracht- und Eilgutbriefe

mit Süd- und Rudolfsbahnstempel

stets vorräthig in

J. v. Kleinmayr & F. Bambergs

Buchhandlung in Laibach.

Wichtig für Kranke! Gef. aufmerksam lesen. (238) 5—2

Auf Franco-Verlangen erhält Jeder, welcher sich von dem Werthe des illustrirten Buches: Dr. Airy's Naturheilmethode (90. Aufl.) überzeugen will, einen Auszug daraus gratis und franco zugesandt von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig. Kein Kranker versäume, sich den Auszug kommen zu lassen.

Kriegskarten!

Karten des russisch-türkischen

Kriegsschauplatzes

von 15 kr. bis fl. 2·90. Stets reiche Auswahl in

Kleinmayr & Bambergs Buchhandlung

(Laibach, Kongreßplatz 2).

Bestellungen gegen **Postnachnahme** oder **Franco-Einsendung** des Betrages unter Beifügung einer Postmarke werden umgehend und franco expediert.

Kredit-Verein
der krainischen Eskompte-Gesellschaft.

Die erste ordentliche

Plenar-Versammlung

des größeren Ausschusses der Kreditinhaber der krainischen Eskompte-Gesellschaft findet

Sonntag den 24. Juni 1877,

10 Uhr vormittags, im **Gemeinderathssaale** statt.

Gegenstände der Verhandlung sind:

1.) Rechenschaftsbericht pro 1876.
2.) Bericht der Rechnungs-Revisionskommission pro 1876.
3.) Wahl von sechs Comitémitgliedern (Censoren). (311) 2—1
4.) Wahl von drei Rechnungsrevisoren pro 1877.

Zu dieser Versammlung werden sämmtliche Herren Kreditinhaber höflichst eingeladen.

Laibach, 18. Juni 1877.

Das Comité

der Kreditinhaber der krain. Eskompte-Gesellschaft.

Flaschenbier

(Märzen-Export)

aus der

Brauerei der Gebrüder Kosler

in Leopoldsruh bei Laibach

wird in Kisten von 25 Flaschen aufwärts versendet.

Bestellungen werden direkt an die Brauerei oder an Herrn **Peter Lassnik**, Handelsmann in Laibach, und an Herrn **Franz Dolenz**, Handelsmann in Krainburg, erbeten. (266) 6

Druck von Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg. Verleger: Ottomar Bamberg. Für die Redaction verantwortlich: Franz Müller.